

Robert Seidel

Autor(en): **Schmid, Werner**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **23 (1933)**

Heft 34

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

harmonika dem flotten Hausorchester an. Unzählige Abende und Regenssonntage konnten wir gemeinsam der Langeweile oder irgendeiner Sorgenstimmung entreißen, und wohl keinem von uns Jungen wäre es eingefallen, einen „Konzertabend“ etwa zugunsten eines Kinobesuches ausfallen zu lassen.

Und darf hier nicht auch auf jene Kleinigkeiten hingewiesen werden, mit denen die Eltern beweisen können, daß man uns zu Hause ebenso viel Achtung und Höflichkeit entgegenbringt, wie wir sie anderswo empfangen, sei es nun während des Auslandsaufenthaltes, während der Studienzzeit oder in Freundes- und Bekanntenkreisen? Es muß doch nicht immer ein Geburtstag abgewartet werden, damit Blumen das Schlafzimmer des Sohnes zieren dürfen. Es kann ja auch einmal eine interessante Kino- oder Theateraufführung sein, zu der man den Jungen einladet, und nicht nur ein langweiliger Vereins-Familienabend.

Die weitsichtige, verständige Gesinnung, die daheim der heranwachsenden Jugend entgegengebracht wurde, äußerte sich auch darin, daß dem Vater keine unserer Angelegenheiten zu unwichtig oder zu zeitraubend erschien. In allen Fällen, sei es früher in der Bemessung des Taschengeldes, der abendlichen Ausgangszeit, des Sonntagsurlaubs, oder später in Fragen der Ausbildung und der Lebensanschauung, immer rechtfertigte sich die Überzeugung, daß jene Eltern, die zugleich Freunde und Berater ihrer Kinder sind, weit höhere erstrebenswerte Ziele erreichen, als jene, die in völliger Verkennung der Bedürfnisse und Empfindungen der reifen Jugend, sich krampfhaft weigern, ihre Machtbefugnisse einzuschränken, der Bequemlichkeit einer Alltagsgewohnheit ein Opfer abzugewinnen.

H. B.
(„Elternzeitschrift“)

† Robert Seidel.

Über Raum hinaus und Zeit,
Gutes wirkt in Ewigkeit. (Seidel.)

1870 kam der sächsische Tuchweber, 20 Jahre alt, als politischer Flüchtling in die Schweiz. Hatte er schon in



Robert Seidel.

Grimmischau sich aus ärmlichsten Verhältnissen zum angesehenen Arbeiterführer emporgearbeitet, so nahm er sich

jetzt in der Schweiz wiederum mit unentwegter Liebe und unter größten Opfern der Sache der Entrechteten an. Zunächst Weber, kaufmännischer Angestellter, volkswirtschaftlicher Schriftsteller, erwarb der Dreißigjährige das Primarlehrerpatent und nach kurzem Hochschulsstudium das Sekundarlehrerzeugnis. 1890 wurde er Redaktor der „Arbeiterstimme“, des späteren „Volksrechts“. 1893 erfolgte seine Wahl in den Kantonsrat, 1898 in den Großen Stadtrat, 1911 in den Nationalrat. 1905 wurde er Privatdozent für Pädagogik am Polytechnikum, später Professor daselbst, 1908 auch Dozent an der Universität.

Zahllos sind die Schriften politischen und pädagogischen Inhalts, unzählbar die vielen Artikel, erschienen in den Zeitungen aller Welt, übersetzt in die mannigfachen Sprachen.

Seidels Leben, dessen Reichtum diese wenigen Zahlen und Angaben nicht annähernd zu umschreiben und anzudeuten vermögen, stand ganz im Dienste der Menschheit. Der Hochschulprofessor und „Vater der Arbeiterschule“ litt die Nöte, Wirnisse und Leiden der Menschen nicht weniger schmerzhaft mit, als der einstige Tuchweber. Der Mann, der die Schrift vom unbekannten Pestalozzi, dem Sozialpädagogen und Sozialpolitiker schrieb, er war selbst erfüllt vom Geiste des Armennarrs, er war wie er „parteiisch fürs Volk“. Sein ganzes Lebenswerk ist gewidmet der bedrängten Menschheit und ihrem Aufstieg, an den er mit unerschütterlicher Kraft glaubte. Für sie hat er all die mannigfachen Anfeindungen, die ihm zuteil wurden, gelitten, ihr galten all die Nieder, die der Dichter Seidel schrieb. So reich und mannigfach sein Leben an Kämpfen war, immer hat er nur eines gekannt: der Wahrheit und dem Recht zu dienen. Ein Mann der Klarheit und der Güte, dessen Gerechtigkeitsinn auch dem schärfsten Gegner höchste Achtung abnötigte. Denn hinter all seinen Werken und Worten stand die machtvolle Persönlichkeit, der unermüdete Kämpfer der Wahrheit. „Gefegnet sei der Flammenstrahl, der aus der Wahrheit donnert loht!“

Werner Schmid.

Drei Gedichte von Robert Seidel.

Ein Edelstein.

Ich konnte lang es nicht verstehen,
Daß immerdar dein Lob erklang,
Du lebst vor allen Ländern schön
Und webst Liebe und Gesang;
Doch als ich war im fernen Land:
Da ward mir erst dein Wert bekannt.

Als dort ich sah der Knechtschaft Brauch,
Und wie Geburt die Menschen schied,
Da fühlte ich deiner Freiheit Hauch
Und stimmte an ein Lobeslied
Auf deiner Freiheit hehren Reiz:
Du liebe, schöne, holde Schweiz.

Und als ich kehrte heim zu dir
Und schaute dich in Lenzespracht,
Da jauchzten Herz und Sinne mir
Und weinend hab ich dir gelacht:
Du schönes Land, mein Heimatland,
Mein liebes, freies Schweizerland.

Was Schönes in der Welt zerstreut,
Du hast's vereint auf engem Raum:
Des Nordens eis'ge Herrlichkeit,
Des Südens bunten Farbentraum;
Mein Schweizerland, du bist wohl klein,
Allein du bist ein Edelstein.